

dieses Aspekts plausibel sein, den Wert des Waldvermögens anstelle des wirtschaftlichen Erfolges seines Betreibers als Indikator für forstwirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu verwenden? Wie spiegelt sich dann die wirtschaftliche Performance des (Be-)Wirtschaftenden in der Gesamtrechnung wider?

Im Zusammenhang mit der Zuordnung der Verfügungsrechte des nationalen Waldes (z.B. Privatwald, Nichtprivatwald) existiert ein weiteres und grundsätzliches Problem. Ist der bewertete Holzvorrat und Waldboden tatsächlich der liquidierbare Vermögenszuwachs einer Rechnungsperiode? Meines Erachtens steht die Gesamtheit des Waldes nicht dem freien Verkauf und schon gar nicht als Konkursmasse zur Verfügung. Stimmt man dem zu, kommt man zwangsläufig zu folgender Frage: Ist die Aggregation handelsrechtlichen Vermögens anderer Wirtschaftssektoren mit Waldwerten zulässig? Hier würden unterschiedliche Definitionen addiert.

Wohlfahrtsökonomische Bewertungen innerhalb der Waldgesamtrechnung haben weiterhin das viel besprochene, aber ungelöste und damit gültige Problem der Addition individueller Nutzen. Kardinale Nutzenmessung und -aggregation ist fragwürdig, da Zahlungsbereitschaften nur das individuelle Wahlverhalten zwischen zur Verfügung stehenden Alternativen ausdrücken. Wie erfolgt die Bewertung wohlfahrtsökonomischer bzw. gemeinnutzenorientierter Kennzahlen (wie beispielsweise externe Effekte) innerhalb der Waldgesamtrechnung? ■

Tino Stobbe

Flora Vegetativa

EGGENBERG S, MÖHL A (2008) Flora Vegetativa – Un guide pour déterminer les plantes de Suisse à l'état végétatif. Bussigny: Rossolis, 1^{re} édition. 680 p. ISBN 978-2-940365-17-3. CHF 68.–

Alors que la grande majorité des ouvrages de détermination est principalement basée sur l'observation des fleurs, celui-ci est basé sur les caractéristiques végétatives des plantes vasculaires. D'une grande richesse iconographique et d'un prix modeste, ce guide devrait trouver sa place dans la bibliothèque de tout naturaliste

ayant besoin d'identifier les plantes hors de la période de floraison.

L'ouvrage est né d'un besoin d'identifier les plantes à tout moment de l'année, formulé notamment par les scientifiques qui réalisent des inventaires ou font un suivi de la biodiversité. Chaque espèce vasculaire (phanérogame herbacée ou semi-ligneuse) de notre pays est richement illustrée au moyen de plusieurs dessins (aspect général de la plante, tige, feuilles basales et caulinaires, inflorescence, fruit) d'une qualité absolument remarquable, rassemblés sur un quart de page. Les caractéristiques végétatives ont été observées avec une extrême minutie par les auteurs qui ont accompagné chaque dessin d'un commentaire précis, concis et très utile (p. ex. forme de la feuille, bord du limbe, insertion sur la tige, densité et type de pilosité). Les noms scientifique et français de chaque taxon, la hauteur de la plante, sa distribution écologique (étage et unité de végétation auxquels se rapporte l'espèce) et sa répartition géographique (origine géographique du taxon et carte de la Suisse) accompagnent les dessins. Pour de nombreux groupes restreints, des tableaux synthétiques résumés de façon très utile les caractéristiques à observer pour une identification de l'espèce, ou alors une clé de détermination est proposée.

En début d'ouvrage, les auteurs proposent quatre clés de détermination basées sur des critères végétatifs permettant une identification jusqu'à la famille ou au genre (1. Formes biologiques; 2. Plantes à feuilles divisées jusqu'à la base; 3. Plantes à feuilles non divisées jusqu'à la base; 4. Plantes à feuilles à nervures parallèles). Tirée du *Guide des milieux de Suisse* de Delarze & Gonseth (2008, même éditeur), une description des milieux écologiques rapporte les différents types de végétation, classés par alliance avec mention des principales espèces caractéristiques.

Pour avoir utilisé de manière intensive l'ouvrage (dans sa version allemande) l'an passé dans le cadre de nos travaux de recherche sur la diversité végétale en relation avec l'embroussaillage dans les pâturages en voie d'abandon, je ne peux que recommander l'acquisition de cet ouvrage remarquable. ■

François Freléhoux

Wälder für Generationen

STUBER M (2008) Wälder für Generationen. Konzeptionen der Nachhaltigkeit im Kanton Bern (1750–1880). Köln: Böhlau, Umwelthistorische Forschungen. 394 p. ISBN 978-3-412-31705-8. CHF 80.90

Die Paradigmen einer forstlichen Nachhaltigkeit und einer nachhaltigen Entwicklung sind die Hauptthemen in der Monographie «Wälder für Generationen», mit der sich Stuber an forstlich bewanderte oder am historischen und aktuellen Nachhaltigkeitsdiskurs interessierte Leser richtet. Dabei ist es sein Hauptanliegen, die aktuelle, unabhängig von der forstlichen Nachhaltigkeit verlaufende Diskussion um eine nachhaltige Entwicklung (sustainable development) mit der historischeren forstlichen Nachhaltigkeit in Verbindung zu bringen und, falls ihm Ersteres gelingt, den forstlichen Erfahrungsschatz für die aktuelle Diskussion zugänglich zu machen.

Inhaltlich konzentriert sich Stuber auf die gesellschaftlichen, forstpolitischen und naturräumlichen Gegebenheiten im Kanton Bern in der Zeit von 1750 bis 1880. Nach einer kurzen überblicksartigen Einführung zu den Begriffen der forstlichen Nachhaltigkeit und dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung fokussiert Stuber auf drei von ihm identifizierte Nachhaltigkeitskonzeptionen der Lokalgeschichte: die Nachhaltigkeitskonzeption der ökonomischen Patrioten, die der bernischen Forstliberalen und die Nachhaltigkeitskonzeption im Zeichen des Naturhaushaltes. Eine finale Zusammenschau und ein umfassender Anhang beenden das Buch.

Grundlage für seine Untersuchungen sind über 100 Texte zur forstlichen Nachhaltigkeit im Kanton Bern. Dank dieser breiten Basis gelang es ihm, die Entwicklungen der einzelnen Nachhaltigkeitskonzeptionen und deren Einbettung in den gesellschaftshistorischen Zusammenhang darzustellen. Stuber konnte somit aufzeigen, dass die Erweiterung des Nachhaltigkeitsverständnisses vom Naturalertrag über den Wertertrag bis hin zur Ausweitung auf die Wachstumsgrundlagen kein rein kumulativer Prozess war. Darüber hinaus zeigte der Autor anhand der Einbindung der gesellschaftlichen und der politischen sowie der ökonomischen und der

ökologischen Perspektive in den Entstehungsprozess der verschiedenen forstlichen Nachhaltigkeitskonzepte eine grössere Nähe zur heutigen Problematik einer nachhaltigen Entwicklung auf, als bislang vielfach geschildert wird. Sein abschliessendes Fazit fällt – verglichen mit der Tiefe der Schilderungen zu den drei Nachhaltigkeitskonzeptionen – jedoch ein wenig kurz aus. Zudem verwundert die Ausparung der ressourcenökonomischen Nachhaltigkeitsmodelle. Gerade bei Kasthofer sind die Ähnlichkeiten zum Modell einer weichen Nachhaltigkeit trotz der zeitlichen Differenz verblüffend. Die nachfolgende stärkere Betonung des Naturhaushaltes könnte mit dem Konzept der starken Nachhaltigkeit in Verbindung gebracht werden.

Alles in allem handelt es sich bei Stubers «Wälder für Generationen» um eine gut recherchierte, interessante und lohnenswerte Lektüre. ■

Andreas Hahn

Nekrologie Nécrologie

In Erinnerung an Forstmeister Karl Oechslin, 1925–2008



Karl Oechslin wurde 1925 in Altdorf geboren. Als Sohn von Kantonsoberförster Max Oechslin hatte er schon früh Zugang zur Urner Forstwirtschaft und zu einem sehr umfassenden naturwissenschaftlichen Wissen. Nach Besuch des Gymnasiums in Altdorf und in Zürich entschloss er sich 1945 für das Forstingenieurstudium an der ETH. Das Praktikum führte ihn nach Bad Ragaz und ins Waadtland. 1952 – ein Jahr nach dem schweren Lawi-

nenwinter – schloss er das Studium ab. Als Forstingenieur und Sappeur-Offizier verfügte er über ein breites naturwissenschaftliches und bautechnisches Wissen, welches ihn schon im Sommer 1952 als Bauleiter in die Lawinerverbauungen am Kirchberg in Andermatt führte. Bis 1956 war der Kirchberg sein wichtigstes Tätigkeitsfeld. 1956 erfolgte seine Wahl zum Kreisoberförster für Lawinerverbau und 1966 zum Kantonsforstmeister für Lawinerverbau und Meliorationen. Die erworbenen praktischen Erfahrungen machten ihn zu einem über Uri hinaus bekannten Lawinerverbauungsspezialisten. Auf seine Initiative wurde die Arbeitsgruppe Lawinerverbau ins Leben gerufen, aus welcher die Expertengruppe Lawinerverbau und die noch heute bestehende Expertenkommission Lawinen und Steinschlag hervorging. Während seiner 38-jährigen Tätigkeit für den Kanton Uri hat Karl Oechslin über 30 Kilometer Stützverbauungen erstellt. Die von seinem Vater geerbte Sammlerleidenschaft bescherte dem Kanton Uri einen umfangreichen Lawineneigniskataster und den Lawinenatlas Uri.

Als Leiter des Meliorationswesens im Kanton Uri betreute er unzählige Bodenverbesserungs-, Erschliessungs- und Wohnbausanierungsprojekte. Während mehrerer Jahre war er Mitglied in der eidgenössischen Bergbahnenkommission. Der SAC-Sektion Gotthard stellte er sich als Bergführerobmann zur Verfügung.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit fand Karl Oechslin Zeit für die Pflege der Beziehungen in seinem sehr grossen Bekanntenkreis. Sein spontanes, humorvolles Wesen machte ihm den Kontakt zu seinen Mitmenschen leicht. Eine seiner grossen Leidenschaften war seit seiner Pfadfinderzeit die Astronomie. In seiner selbstgebauten Sternwarte in Altdorf hat er viele Stunden verbracht und unzählige Interessierte in die Geheimnisse des Sternhimmels eingeführt. Auf dem Gebiet der Sternkunde verfasste er mehrere allgemeinverständliche Publikationen. Sterne, Wald, Geologie, Kartografie und Glaziologie waren Fachgebiete, die Karl Oechslin weit über das Berufliche hinaus beschäftigten. Mit dem ihm eigenen Schalk wusste er sich gegenüber Ingenieuren primär als Naturwissenschaftler darzustellen, um dann bei nächster Gelegenheit zu zeigen, dass er auch in bautechnischen Fragen sehr wohl mitreden konnte.

Sein Markenzeichen war sicher sein Humor gepaart mit einer guten Portion Sarkasmus. Dabei ging es ihm letztendlich immer um die Unterhaltung. Sein Repertoire schien zuweilen unerschöpflich, und sein schelmischer Gesichtsausdruck zeigte, wie gespannt er auf die Reaktion seiner Zuhörerschaft war.

Die unter seiner Leitung erstellten Schutzbauten und Aufforstungen und die zahllosen Meliorationsprojekte haben das Leben der Urner Bergbevölkerung nachhaltig vereinfacht. Am Kirchberg in Andermatt durfte Karl Oechslin gar miterleben, wie der Wald die Funktion der von ihm erstellten Stützverbauungen fast vollständig übernimmt. ■

Jann Marx

Edwin Neher, alt Kreisförster, Wangen b. O., 1924–2008

Edwin Neher wurde 1924 in Pittsburgh USA mit amerikanischem Bürgerrecht geboren. Die Eltern waren kurz nach dem Ersten Weltkrieg in die Neue Welt ausgewandert. Der frühe Tod des Vaters im Jahre 1930 zwang die Mutter mit ihren



zwei Knaben dann aber zur Rückkehr in die Schweiz. Obwohl seine Eltern Schweizer waren, musste sich Edwin Neher später in das Schweizer Bürgerrecht einkaufen und wurde somit zum Doppelbürger. Seine Jugendzeit verbrachte er in Zuchwil. Hier besuchte er die Volksschule und anschliessend die Kantonsschule in Solothurn, die er mit der Realmatur abschloss. 1945 begann er das Forststudium an der ETH Zürich. Das Diplom als Forstingenieur erwarb er 1950, und es begann vorerst eine rege Tätigkeit als freierwerbender Berufsmann. Im gleichen Jahr heiratete er Dorli Gosteli aus Solothurn. Der glücklichen Ehe wurden zwei Töchter geschenkt.

1955 wählte ihn das Volk zum Kreisförster des Bezirks Olten. Diese Stelle versah er bis zu seiner Pensionierung 1989. Während seiner Amtszeit war er mit einem